

anderer Poet aus dem „Lef“ — Asejew und wohl der merkwürdigste und eigentümlichste — Pasternak, der ebenfalls, wenn auch indirekt, dieser Gruppe angehört und in dessen Poesie feine Kenner, das blendend Unerwartete der Zusammenstellungen und Gestalten, die außerordentliche Fähigkeit, Erscheinungen mit mesmerischem Licht zu beleuchten, schätzen.

IV.

In dem Maße, wie die Revolution die Periode des Kampfes mit den konterrevolutionären Kräften vollendete und sich vor ihr das verwickelte System der mannigfaltigen zu lösenden Aufgaben auftat, in dem Maße, wie nach Ablösungen verschiedener Fronten Kräfte für friedliche Kulturarbeit frei gemacht wurden, gestaltete sich auch das literarische Leben immer komplizierter und verzweigter. Es evolutionierten, ihren Gesichtskreis erweiternd, ihren Inhalt und ihre Form bereichernd, die proletarische Poesie, sowohl wie der Futurismus und die vorrevolutionären Richtungen. Eine Reihe junger Talente trat auf, Schriftsteller, die in dem Feuer der Revolution groß gewachsen waren, die Schule der Partisanenkriege, des unendlichen Herumstreichen durch Rußland durchgemacht hatten, auf vielen Fronten gewesen, in Organisations- und Diensttätigkeit gestählt waren. Alle Fragen, die in den ersten Jahren der Revolution in allgemeiner und gradliniger Form gestellt waren, werden jetzt konkretisiert, differenziert, bilden den Gegenstand erbitterten Streites, in dessen Esse literarische und esthetische Gedanken eine ungemeine Kraft und Tiefe gewinnen. In den letzten Jahren, namentlich nach der Einführung der „Nep“, was sowohl die Arbeit des Proletariats, wie die des Gedankens noch mehr komplizierte, ist die Zahl russischer literarischer Journale und Strömungen in stetem Wachsen begriffen und nimmt oft den Charakter verschiedenartiger Gruppierungen an.

Ins Zentrum der Aufmerksamkeit gelangt jetzt diese Gruppe von Schriftstellern, die Genosse Trotzky mit dem geflügelten Wort „Mitläufer“ getauft hat. Um diese „Mitläufer“ entbrennt ein erbitterter Streit, was schon an und für sich eine seltene Erscheinung in der Geschichte der Literatur ist. Wohl noch nie ist in früheren Zeiten das Leben mit all seinen Forderungen so herrisch in das künstlerische Schaffen eingebrochen, nie ist die organische Verbindung zwischen Literatur und sozialen Kämpfen so augenscheinlich offenbart worden. Der Streit über die „Mitläufer“ ist ein politischer, kein ästhetischer Streit, richtiger ein Streit, zu dem aller ästhetischer Kampf, ob bewußt oder unbewußt, letzten Endes hinführt.

„Mitläufer“ werden diejenigen Schriftsteller genannt, die wohl die Revolution anerkannt haben, doch verschiedene Stufen auf der Leiter des Begreifens ihrer Forderungen einnehmen, je nach ihren Fähigkeiten, sich ihren innersten Geist anzu-

eignen. Der Kern, aus dem die „Mitläufer“ sich entfalteten, war die Gruppe der „Serapionbrüder“. Sie versammelten sich zum ersten Male am 1. Februar 1921 in Leningrad im Hause der Künste. Dort waren anwesend Soschtschenko, Lunz, Nikitin, Grusdjew, Viktor Schklowskij, Kawerin, Slonimskij, Posner und Polonskaja. Nach einem Monate traten Wsewolod Iwanow und Fedin auf, noch später der begabte Poet Nikolaj Tichonow. Dann schloß sich dieser Gruppe Pilnjak an, der binnen kurzer Zeit weit und breit Ruhm gewann.

Später lösten sich die „Serapionbrüder“ als organisierte Gruppe in den breiteren Begriff der „Mitläufer“ auf; zu ihnen werden alle Schilderer der Revolutionslebensweise gerechnet, die nicht ausdrücklich das kommunistische Programm annehmen und keiner der proletarischen literarischen Organisationen angehören.

V.

Das Leben wurde komplizierter. Die mannigfaltigen Kräfte, die am Aufbau des Neuen Rußland Anteil nahmen, treten in ihrer vollen Buntfarbigkeit ans Licht, und die Literatur der „Mitläufer“ wird zum Widerschein all dieser Spiegelungen. Wir finden hier auch die Skeptiker-Epikureer, wie Ehrenburg, der Verfasser des merkwürdigen Buches „Julio Jurenito's Abenteuer“, das von bitterem, manchmal dem Zynismus sich nähernden Spott erfüllt ist. Doch der Nihilismus des Autors, seine schwermütige Ironie über „das gramvolle Drama unseres zeitlichen Daseins“ werden gleichzeitig zur höchsten Satire auf die moderne Zivilisation und entlarven die über den ganzen Organismus der kapitalistischen Welt sich nach allen Seiten hin verbreitenden fauligen Geschwüre. Ehrenburg, der sich langweilende Boulevardier, der Stammgast der Cafés, der schließlich seine Zuflucht bei der erwünschten Pfeife am Tischchen des Restaurants findet, liefert trotzdem scharf zugespitzte Pfeile in den Köcher der Revolution, gerichtet gegen die alte modernde Welt, deren unvermeidlichen Untergang er voraussieht.

Zu den „Mitläufern“ werden auch die Bauernpoeten gerechnet, von denen Jesenin der begabteste ist; er brachte in die von Stürmen durchwühlten Städte die Frische der Felder und Wälder, die Waghalsigkeit des „Muschik“, die religiösen Mythen des Dorfes; er verband die Eigentümlichkeiten dieser trägen Welt mit dem ungestümen Aufschwung der Stadt, die sich mit ihrem Hooliganwesen und Unglauben aufbläht; er bewillkommnete auf seine Weise den Bolschewismus, besang die Pugatschewschina („Pugatschew“); doch war er nicht imstande, sich vom Organisationsplan der Revolution, noch vom Geist ihrer harten Disziplin durchdringen zu lassen.

Es gibt auch „Mitläufer“, denen man eine so flammend klare Beleuchtung des wogenden Revo-